

Losung zum 07.02.2024: **Der Herr züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.** (Psalm 118,18)

Dazu der Lehrtext: **Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.** (Johannes 5,5.8.9)

Was uns heute befremdlich vorkommt, für Empörung sorgt und kategorische Ablehnung hervorruft, das war jahrhundertlang eine Selbstverständlichkeit für fast alle Menschen dieser Welt: der Gedanke, dass Gott nicht nur lieb und nett ist, sondern auch straft, züchtigt, Gewalt ausübt, tötet. Nicht nur, dass ein allmächtiger Gott ja auch die Macht hätte, alle Leiden zu beseitigen, – und ein Gott, der das nicht tut, muss einen Grund dafür haben oder sogar die Ursache für die Leiden sein, die dann oft als Strafen interpretiert wurden – nein, Gott selbst wurde als eine Person angesehen, die nach Gutdünken handelte, nicht immer zum Wohl der Menschen, aber doch meistens wohlwollend und gerecht. Die Widersprüche, in die man sich dabei verwickelte, wurden eher ausgehalten als dass auf eines der Attribute verzichtet worden wäre, die Gott zugeschrieben wurden. Denn zu dem von Grund auf guten und gerechten und allmächtigen Gott konnte der Mensch immerhin beten, ihm opfern und somit gnädig stimmen. Es lag nun einmal in der Natur der Sache, dass Gott als Souverän darüber bestimmen konnte, ob er Gnadengesuche annimmt oder ablehnt – und Menschen konnten derart ihr Schicksal in die Hände einer göttlichen Macht abgeben, wenn sie es, ohnmächtig wie Menschen es nun einmal oft sind, aus eigenen Kräften nicht schafften. Das hatte und hat etwas Befreiendes und zugleich Fatalistisches. Es hatte und hat mit Hoffnung und Glauben zu tun, die gut tun können, die aber auch in falsche Hoffnung und falschen Glauben umschlagen können.

Der Kippunkt ist da erreicht, wo wir es Gott nachtun wollen. Wenn der schon erzieht, schlägt und züchtigt, dann dürfen, ja, dann sollen wir das auch tun, bei denen, die uns untergeordnet sind, dachten die Leute. Und da sind gleich zwei Denkfehler drin: denn erstens können und sollen wir Gott nicht alles nachmachen – und zweitens ist es keineswegs eine von Gott beschlossene Sache, dass Menschen eine Hackordnung errichten müssen. Dass wir so etwas tun, ist nicht göttlich, sondern typisch menschlich, – und das tun Menschen vor allem dann, wenn sie Gott abschaffen, weil dann kein Korrektiv mehr da ist und der losgelassene und übermächtige Mensch sich sofort als Gott aufzuspielen geneigt ist.

Gott wurde und wird oft als Vater vorgestellt und wir Menschen als seine Kinder. Da steckt schon wieder der Teufel im Detail: denn warum muss Gott ein Vater sein und wir unmündig? Mütterliche Gottesbilder gibt es in der Bibel zwar auch, aber es ist schon so, dass die Bibel weitgehend patriarchalisch geprägt ist. Und Väter haben sich immer auch schon gerne als gewaltbereite Autoritäten erwiesen. Oft mit der Begründung, die wir in der Bibel immer wieder finden: *Wen der Herr liebt, den züchtigt er* (Hebräer 12,6) Eine willkommene Rechtfertigung für die Züchtigung der eigenen Kinder: *Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten.* (Sprüche 13,24, Luther 2017) Das können wir uns natürlich durch angenehmere Übersetzungen schön reden, wenn in der Hoffnung für alle daraus wird: *Wer seinem Kind jede Strafe erspart, der tut ihm damit keinen Gefallen. Wer sein Kind liebt, der erzieht es von klein auf mit Strenge.* Aber letztlich nimmt das dem von Grund auf Problematischen nur die Schärfe, aber nicht die Ausrichtung. Kinder gehören von Klein auf mit Strenge bestraft: das ist ein verhängnisvolles Erziehungsideal, das wegen mir, und ich glaube auch wegen Vater, Sohn und heiligem Geist gerne im Giftschränk der Geschichte verwahrt und im Meer der Zeit versenkt werden darf.

Zwar wird Gott schon zu Beginn des Sprüche-Buches auch als gnädiger Vater geschildert, aber eben doch als einer, der für Zucht und Ordnung zu sorgen hat und auf dem Weg dahin vor Gewalt nicht zurückzuschrecken braucht: *Denn wen der Herr liebt, den weist er zurecht, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn.* (Sprüche 3,12, Luther 2017) Ja, das ist der Gott, der uns durchaus auch Böses tut, der uns aber auch wieder zusammenflickt, nachdem er uns in unsere Einzelteile zerlegt hat, und zu dem wir zurückkehren müssen, wenn wir nicht zerstört durchs Leben irren möchten, wie es schon bei Hosea heißt: *Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.* (Hosea 6,1)

Spuren dieses toxischen Gottesbildes ziehen sich durch die ganze Bibel vom Buch Genesis bis in den Hebräerbrief. Gottseidank stehen dem auch die Geschichten vom liebenden Gott entgegen, der kein Interesse daran hat, Menschen weh zu tun. Im Gegenteil: der Gott Jesu und Jesus als Gott üben eine heilsame Wirkung aus. Dazu kann auch gehören, auf die Probe gestellt und durch Leiden hindurch auf den rechten Weg geführt zu werden. Aber nicht aus autoritären oder gar sadistischen Motiven heraus, sondern weil die Liebe manchmal auch ein konsequentes Eintreten für das Wahre und Richtige erfordert. Und dazu braucht es vielleicht manchmal auch die Strafe.

Wir können uns wenigstens vornehmen und unserm Handeln die Absicht zugrunde legen, die Rute, die Faust, die flache Hand, überhaupt jede Art von Gewalt aus unserm Erziehungskanon zu streichen und stattdessen die Liebe walten zu lassen. Eins ist mir klar: wir dürfen durchaus versuchen so zu werden wie Jesus. Von dem ist mir allenfalls bekannt, dass er mal die Tische der Wechsler im Tempel umgestoßen hat, vor allem aber, dass er sich selbst schlagen ließ, aber nicht, dass er Menschen geschlagen hat. Er war klar und kompromisslos, wenn es um die Wahrheit ging. Aber er war sanft und gut und freundlich zu Menschen und hat keinem Kind und keiner Frau und keinem Mann etwas zuleide getan. Von ihm ging das Heil aus, dass uns bis heute heil machen kann. Lassen wir uns also von Christus erziehen und erziehen wir die, die uns anvertraut sind, in diesem Sinne christlich. Amen.